№ 271. Sonntag, den 17. November 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für [illegible]ge 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zur Frage des Spiritismus.

In den Sitzungen, die in spiritistischen Kreisen mit sogenannten „Medien" abgehalten werden, spielen „Geister" verstorbener Menschen eine Hauptrolle, indem sie durch die Hand des automatisch schreibenden Mediums über an sie gerichtete Fragen sich äußern, auch wohl ungefragt und unerwartet schriftliche Mitteilungen machen. Die „Geister", welche sich als Urheber dieser automatischen Schriften bekennen, geben gewöhnlich auch über ihre Persönlichkeit Auskunft, und nicht ohne Erstaunen vernahm die Welt, daß Männer wie Goethe, Schiller, Shakespeare, Napoleon, Heilige und Apostel sich gelegentlich in den spiritistischen Sitzungen unsichtbar einfanden und die „Medien" zu automatischen „Geisterantworten" benutzten. Das Seltsame dieser Art Vorgänge wird noch erhöht dadurch, daß viele solche Geister in ihren Antworten Charaktere zeigen, die mit ihren im irdischen Leben bethätigten durchaus unvereinbar sind. Diese Schwierigkeit wurde von den Spiritisten aber damit umgegangen, daß sie erklärten, viele jener Geister seien durchaus nicht identisch mit den Personen, als welche sie sich ausgäben, sondern „Spott- und Lügengeister" und ihr häufiges Auftreten in den spiritistischen Sitzungen sei dadurch zu erklären, daß eben die meisten Menschen, welche die Erde bewohnt hätten und jetzt im Geisterreiche weilten, niedrige, schlecht gesinnte Subjekte seien, die auch der Tod nicht gebessert habe.

Inzwischen blieb die Wissenschaft gegenüber den angeblichen Geisterkundgebungen der sogenannten Schreibmedien auf ihrem ablehnenden Standpunkte und dieser wurde völlig gerechtfertigt durch die Untersuchungen, welche Dr. F. v. Wickede vor etwa sechs Jahren mit einem ausgezeichneten „Schreibmedium" angestellt hat. Aus diesen Versuchen hat sich ergeben, daß die leitende Intelligenz bei dem automatischen Schreiben keine andere als diejenige des Mediums selbst und die wahre Quelle, aus der in phantastischer Weise die Aussprüche und Worte desselben flossen, sein eigenes Gemüt war. Es wurde, als Endergebnis dieser Versuche, betont, daß, wer fernerhin noch das automatische Schreiben und somnabule Sprechen der „Medien" mit der Leitung und Beeinflussung durch Geister von Verstorbenen in Verbindung bringe, völlig außerhalb der Wissenschaft stehe und kein Anrecht darauf habe, ernst genommen zu werden.

In spiritistischen Zeitschriften wird nichtsdestoweniger mit der Geisterhypothese lustig weiter gearbeitet und nach wie vor erscheinen in den spiritistischen Sitzungen, durch Mund und Hand von Medien offenbart, die Geister berühmter und unberühmter, heiliger und berüchtigter Menschen jedes Ranges und Standes, um auf alberne Fragen und alberne Antworten zu erteilen, jedenfalls stets Antworten, durch die unser wirkliches Wissen um nichts vermehrt wird. Unter diesen Umständen sind die Ergebnisse von großer Bedeutung, welche der Professor der Psychologie an der Genfer Universität Theodor Flournay aus seinen vieljährigen und genauen Untersuchungen und Bekundungen eines spiritistischen Mediums gezogen hat, und welche, um das Ergebnis vorweg zu nehmen, durchaus die Ergebnisse bestätigen, zu denen Dr. v. Wickede vor ihm bereits gelangt war.

Das Medium, so schreibt die „Köln. Ztg.", eine etwa 40 Jahre alte, gesunde und gebildete weibliche Person, ist keine Schwindlerin und glaubt selbst fest an die Wirklichkeit ihrer Offenbarungen. Diese Fähigkeiten bestehen im Hervorrufen von Klopftönen, in automatischem Schreiben und in Gesichtshallucinationen. Unter dem angeblichen Einflusse des Geistes von Viktor Hugo sagte das Medium anfangs Verse, dann erschien als ihr Schutzgeist Josef Balsamo (alias Graf Cagliostro), endlich erklärte das Medium sich für eine Reincarnation der Königin Marie Antoinette und schrieb als solche auch in der Orthographie des 18. Jahrhunderts. Die Schriftzüge wichen von ihrer natürlichen Schreibart völlig ab, aber ebenso sehr auch von den wirklichen Schriftzügen Marie Antoinettes. In einem anderen somnambulistischen Zustande bezeichnete das Medium sich als Tochter eines um 1400 lebenden Araberschechs und den Prof. Flournay als die Reincarnation eines indischen Fürsten, der vor 500 Jahren die Feste Tschandragiri erbaut habe. Man würde über solche Phantasterei kein Wort verlieren, wenn nicht das Medium eines Tages plötzlich aus einem ihr angeblich von ihrem Vater, dem Araberschech, übergebenen Schriftstück Buchstaben einer unbekannten Schrift klar und deutlich niedergeschrieben hätte. Niemand kannte diese Zeichen, bis Prof. Flournay dieselben zufällig einer mit der arabischen Sprache vertrauten Person vorlegte, welche sie las: „el qualil men elhabib Ktsir" d. h. zu deutsch „Ein wenig Freundschaft ist viel". Das Medium hatte den Satz lediglich mechanisch geschrieben und die Zeile von links nach rechts, während diese wie alle arabischen Worte von rechts nach links hätten geschrieben werden müssen. Rätselhaft blieb nur, wie das Medium zu den Schriftzeichen gekommen war. Selbst vermochte es darüber keine Auskunft zu geben und alle Bemühungen Flournays nach dieser Richtung waren lange vergebens. Endlich ergab sich, daß der Hausarzt der Familie des Mediums sich aus Liebhaberei mit der arabischen Sprache beschäftigte und vor Jahren in mehrere Bücher, die er an befreundete Familien verschenkt hatte, als Widmung je ein arabisches Sprichwort, darunter auch das obige, eingeschrieben hatte. Damit ist die Leistung des Mediums ihres wunderbaren Charakters entkleidet und zurückgeführt auf bekannte Vorgänge, z. B. den von Carpenter beschriebenen, wie ein Mann, der als Kind aus Wales fortgekommen war, seine Muttersprache völlig vergessen hatte, aber als 70jähriger Greis im Delirium walisisch sprach, das er nach seiner Genesung abermals vergessen hatte. Uebernatürliches Eingreifen von „Geistern" ist bei solchen Erscheinungen völlig ausgeschlossen.

Höchst merkwürdig waren auch die Reden des Mediums, wenn es sich als arabische Prinzessin betrachtete. Es sprach dann nicht arabisch, sondern, wie sein „Schutzgeist" behauptete, Sanskrit. Der Sanskritforscher Saussure, dem die Worte vorgelegt wurden, erklärte dieselben zum Teil für wirkliches Sanskrit, zum Teil aber auch für Worte von nur sanskritähnlichem Klange. Man hat hier ein völliges Analogon zu dem von Dr. v. Wickede beobachteten Falle, in dem das Medium neben einigen ihm bekannten Sanskritworten eine große Zahl ähnlich lautender erfand und für echte Sanskritworte ausgab. Von diesem Medium konnte nachgewiesen werden, auf welchem Wege es an die wenigen echten Sanskritworte gekommen war; was das Medium Flournays anbelangt, so standen die von diesem bezeichneten Namen in einem sehr seltenen Buche, von dem sich in Genf zwei Exemplare befinden, die seit Jahrzehnten unberührt geblieben und vermutlich nicht in die Hände des Mediums gekommen waren, wenigstens blieb dies unerweisbar. Daß das Medium sie aber auch wirklich gelesen hat, wird zweifellos, wenn wir einige seiner weiteren Offenbarungen kennen lernen. Ein Bekannter desselben hatte gelegentlich geäußert, es wäre jedenfalls interessant, wenn man erfahren könne, wie es auf einem andern Planeten aussehe, auch war in Gegenwart des Mediums wiederholt über die Bewohnbarkeit des Mars gesprochen worden. Nicht lange darauf fand sich das Medium auf den Planeten Mars versetzt und erblickte dort u. a. den verstorbenen Sohn einer bei der Sitzung anwesenden Dame, von dessen Tode es vorher gehört hatte. Was das Medium von den Zuständen auf dem Mars erzählte, waren lediglich alltägliche Dinge, wie sie auf der Erde und in seiner Umgebung vorkommen; von den berühmten Marskanälen erwähnte es kein Wort, offenbar nur, weil es davon niemals gehört hatte. Zum allgemeinen Erstaunen redete das Medium aber plötzlich Worte einer unbekannten Sprache, und aus den Nebenumständen ergab sich, daß diese Worte der Sprache der Marsbewohner entlehnt sein sollten. Mit vieler Mühe und durch Suggerierung der Idee, die Kenntnis der Marssprache sei für die Wissenschaft wichtig, brachte es Professor Flournay dahin, daß das Medium ein kleines Schriftstück in der Sprache und mit den Buchstaben, deren sich die Marsbewohner angeblich bedienen, niederschrieb. Später bediente sich das Medium dieser Schriftzüge, wie eines wirklichen Alphabets, mit großer Leichtigkeit. Damit erhielt Professor Flournay Material zum Studium dieser Sprache, wobei sich ergab, daß dieselbe nur entstelltes Französisch ist, ungefähr so, wie Kinder sich auf Grund ihrer Muttersprache bisweilen ein fremdklingendes Idiom zu ersinnen pflegen. Als sich Flournay mit dem Medium, im Wachzustande des letztern, über die angebliche Marssprache unterhielt und ihm vorstellte, daß seine Marsvisionen Phantasien seien und auf dem Mars vermutlich mehr als eine Sprache gesprochen würde, kamen im Trancezustande des Mediums allmählig noch andere Sprachen zum Vorschein, schließlich sogar eine uranische Sprache! Die Analogie mit dem von Wickede beobachteten und behandelten Fall springt in die Augen, und kein Verständiger wird daran zweifeln können, daß es sich auch im vorliegenden

---

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

16]

Immer noch zeigte sich in Friedels Gestalt das Ungefüge, das Wuchtige, das ihn unbeholfen machte. Er hatte wohl Manieren gelernt, aber sie waren ihm bedeutungslos geblieben.

Seine Kleidung war weder künstlerisch noch besonders modisch, aber sie paßte durchaus zu ihm, weil praktisch und bequem. Ettas scharfer Blick erkannte sofort die feinen Unterschiede in seiner und Bruno Steins Tracht. Sie rümpfte zum zweiten Mal ein wenig die Nase.

Mit Friedels Gesicht zeigte sie sich noch am zufriedensten. Häßlicher hatte es nicht gut werden können, so war es denn hübscher geworden. Das Haar dunkler und in seiner Fülle echtes Künstlerhaar. Er trug es am Halse verschnitten und es bäumte sich über der breiten Stirn in einer Urwüchsigkeit, die dem jungen, frischen Gesicht gut kleidete. Der große Mund, die klotzige Nase waren dieselben geblieben, doch die Augen, stets das Schönste an Friedel, hatten an Schärfe des Blickes gewonnen, nicht aber ihre rührende Treuherzigkeit eingebüßt.

Ein Moment hatte den beiden zur Prüfung des äußeren Menschen genügt.

Friedels Augen strahlten Etta in so inniger Freude an, daß sie nicht umhin konnte, sofort eine ihr sehr wichtig erscheinende Frage auszusprechen. Sie la…te:

„Nicht wahr, ich habe mich sehr verändert?"

„O, keineswegs", gab Friedel der Erstaunten zur Antwort. „Du bist, wie Du werden mußtest. Das schöne Kind ist ein herrliches Mädchen geworden. Aber das weißt Du ja, leider."

„Leider?" lachte sie, gut gelaunt, denn seine Offenheit schmeichelte ihr. „Ja, in den Spiegel sieht man gern einmal, und wenn er sagt, was die Leute auch sagen, so . ."

„Glaubt man es", fiel ihr Friedel lächelnd ins Wort. „Ich sehe es schon: es ist die alte Etta, die ich vor mir habe, die liebe, unverbesserliche, die garnicht weiß, daß sie ein gutes, treues Herz hat!"

„Ach Du, drohte sie. „Laß die Herzen aus dem Spiel, sonst könnte unsere Freundschaft leicht in die Brüche geraten. Das wäre schade. Denn wirklich: Dein Kommen ist mir lieb, so lieb!"

Sie schaute ihm zärtlich in die Augen und führte ihn an der Hand, die sie noch nicht losgelassen, zu der Bank unter dem blühenden Baum, dessen kerzengeschmückte Zweige mit dem lustigen Frühlingswinde ihr Spiel trieben.

„Ja, wo kommst Du her, Friedel? Und wohin willst Du?"

„Ich kann nur die erste Deiner Fragen beantworten", sagte der junge Maler, dicht neben dem Mädchen sich niederlassend, immer noch im Anschauen verloren, immer noch die alte, treue Ergebenheit im Blick. „Die zweite, Etta . . . . Doch lassen wir das noch! — Also: ich komme wie ich Deiner Mutter schon erzählte, von Paris, wo ich den Winter durch sehr fleißig arbeitete, und wo ich, was noch besser ist, Tag für Tag lernte. Ach, und dort kann man lernen, am alten und am neuen, wenn man nur die Augen recht aufthut."

„Du hast Dein Bild gut verkauft?"

„Sehr gut! Und nicht nur das eine. Ich hatte schon im vorigen Sommer viel Glück. Ein reicher Amerikaner hatte ein Bild von mir gesehen, eigentlich von Dir, liebe Etta", schaltete er etwas verlegen ein. „Du in der Stube Deiner Mutter, allein den Walzer übend. Es war ein nettes, kleines Genrebild. Nun, er zahlte gut, und hinterher ließ er mich nicht wieder los. Ich wurde sozusagen sein „Jonathan." Er war Hypochonder, und ich mußte ihm die gallige Stimmung vermalen. So reisten wir denn durch Südfrankreich bis in die Pyrenäen hinein. Ich machte Studien für meinen Mäcen. Im Herbst gings nach Paris und flott ans Arbeiten. Nun bin ich den närrischen Kauz los. Er ist wieder nach seinem Newyork abgedampft. Aber ein schönes Stück Geld hat er in meinen Händen gelassen."

„Warum gingst Du nicht mit?" examinierte Etta weiter. „Drüben hättest Du auch lernen können, und Dein Kunstenthusiast konnte Reklame für Dich machen. „Reklame" ist heutzutage alles. Wer kauft Dir nun hier die Bilder ab? Wahrscheinlich niemand. Es scheint, Du bist sehr unpraktisch geblieben, bester Friedel."

Er lachte sie fröhlich an und schüttelte den Kopf.

„Vielleicht irrt sich die kleine Weltweisheit", erwiderte er ruhig. „Wenn ich auch herzlich wenig von „Reklame" halte, so schätze ich desto mehr den Fleiß und das Können. Ich mochte nicht nach Amerika, weil drüben das Mittelgut was gilt. Diese Geldprotzen verstehen die Kunst nicht. Ich will erst in meinem Vaterland anerkannt werden, dann in der Fremde."

„Das dauert aber länger. Paß auf."

„Nun ja!" sagte er ein wenig ungeduldig, weil es ihn schmerzte, daß sie nur nach seinem pekuniären Erfolg fragte, während ihr sein künstlerisches Streben unverständlich blieb. „Nun ja, ich werde noch Enttäuschungen erleben, das ist gewiß. Aber ich bin jung, gesund, daseinsfroh und so glücklich, Etta! Hier erst fühle ich es, was mir in Paris gefehlt hat: Der deutsche Frühling und Du."

Sie antwortete nicht. Sie sah ins Blättergrün und nach den blauen Himmelsfleckchen, die hindurchlugten

Es entstand eine lange Pause, die beiden doch nicht lang erschien, weil sie stark mit ihren Gedanken beschäftigt waren.

„Etta", sagte plötzlich Friedel, den Garten ringsum überschauend. „Wie kommst Du in dieses kleine Eden? Ich verstand Deine Mutter nicht. Sie sagte, Ihr wäret hier, um eine Erbschaft zu erheben, und dieser Rechtsanwalt Stein hätte Euch sein Haus zum Wohnen angeboten, da er selbst noch in der Stadt lebt. Wie kommt der Mann zu diesem Anerbieten? Ich höre, er hat keine Familie?"

Etta dehnte ein wenig die Glieder. Man thut wohl so, wenn man sich zu einer kleinen Plänkelei rüstet.

„Ja, ja, das stimmt alles", meinte sie. „Wir kamen hier ziemlich hoffnungslos an. Mama war fast ohne Geld. Nun, so mußten wir uns in einem schlechten Gasthofe einlogieren. Herr Rechtsanwalt Stein errettete uns aus dieser Misere. Es ist selbstverständlich, daß ich ihn glänzend bezahle, wenn er alles Geschäftliche abgewickelt hat. Denn das Wohnen hier ist natürlich auch Geschäftssache. Wir werden uns doch von diesem Mann nichts schenken lassen."

„Wenn er nur ebenso denkt, wie Du!" erlaubte sich Friedel einzuschalten.

„Pah! Er muß!" prahlte Etta mit Nachdruck.

„Wäre ich nur einige Tage früher angekommen", sagte der Maler immer noch beunruhigt. „Ach, Etta, und welches Unrecht von Deiner Mutter, daß sie mir nicht von Eurer Geldverlegenheit schrieb. Oder Du selbst! Ich hätte so gern ausgeholfen, von mir hättest Du auch alles nehmen können, ohne irgendwie in Deinen Entschließungen eingeengt zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Falle nicht um Geister aus dem Jenseits, sondern um eine psychische Thätigkeit des Mediums selbst handelt, und um verwickelte Vorgänge, die ihre Wurzeln in dessen Unterbewußtsein haben.

Also nicht vom toten, sondern vom lebenden Menschen gehen diese Bekundungen aus, und auf dieselbe Quelle sind auch die Bewegungen der Tische und die Klopflaute beim Tischrücken zu beziehen. Die durch Abklopfen des Alphabets erzielten Auskünfte beim Tischrücken liefern, soweit sie richtig sind, nie andere Thatsachen als solche, die im Geiste wenigstens eines der Teilnehmer, wenn auch diesem unbewußt, vorhanden sind. Auf welche Weise in diesem Falle die Uebermittelung zustande kommt, bleibt zunächst noch unbekannt, wenngleich die äußere Mechanik der Uebertragung aus den Händen auf den Tisch, also die unmittelbare Ursache der Tischbewegung, durch Faradays Untersuchungen nachgewiesen ist. Jedenfalls aber ist die „Geisterhypothese" der Spiritisten, wie sie in den Klopfgeistern und Schreibmedien ihren Ausdruck findet, als endgiltig beseitigt zu betrachten.

Lokales.

Thorn, den 16. November 1901.

— **Vermehrung der Vorschulen.** In den meisten preußichen Provinzen ist während der letzten Jahre eine starke Vermehrung der Vorschulen eingetreten. Kultusminister Dr. Bosse verlangte bekanntlich im Jahre 1894, daß diejenigen Vorschulen, bei denen das Schulgeld die Kosten des Unterrichts nicht deckte, aufgehoben würden. Eine verhältnismäßig kleine Zahl von Vorschulen ist aus Anlaß dieser Verfügung eingegangen, während andere wenig besuchte Anstalten durch vermehrte Bemühung der Beteiligten eine höhere Frequenz in den nächsten Jahren erlangten. In den Gymnasien ist die Zahl der Vorschüler seit dem Jahre 1894 in Ostpreußen von 528 auf 771, in Westpreußen von 363 auf 484 in Brandenburg von 3787 auf 5202, in Schlesien von 573 auf 973 und in der Rheinprovinz von 1104 auf 1233 gestiegen. Die übrigen Provinzen weisen ein geringeres Wachstum auf, einzelne (Pommern, Posen, Sachsen) auch einen Rückgang. In den realistischen Anstalten stieg die Zahl der Vorschüler unter anderen in Ostpreußen von 320 auf 646, in Westpreußen von 376 auf 641, in Brandenburg von 2432 auf 3389, in Sachsen von 274 auf 524, in Schleswig-Holstein von 565 auf 960, in Hannover von 1105 auf 1423, in Hessen-Nassau von 1285 auf 1760 und in der Rheinprovinz von 951 auf 1241.

— **Das Kammergericht** hat dahin entschieden, daß durch eine Polizeiverordnung keine Person gezwungen werden kann, ihren Namen deutsch zu übersetzen. Ein Angeklagter, der auf seinem Aushängeschild einen polnischen Vornamen hatte, wurde vom Kammergericht deshalb freigesprochen. — Ferner hat das Kammergericht dahin entschieden, daß der jüdische Versöhnungstag zwar nicht zu den gesetzlichen Feiertagen gehört, daß dadurch aber nicht gehindert wird, dem Umstande, daß dieser Tag eines der höchsten jüdischen Feste ist und von strengen Juden besonders gefeiert wird, Rechnung zu tragen. Es kann einem Zeugen jüdischen Glaubens, der aus religiösen Rücksichten Bedenken trägt, an dem Versöhnungstag weltliche Geschäfte vorzunehmen, nicht verdacht werden, sich an diesem Tage nicht als Zeuge vernehmen zu lassen. Da der Beschwerdeführer rechtzeitig vor dem Beweistermine gebeten hat, ihn von dem Erscheinen in diesem Termine zu entbinden, muß nach Lage der Sache sein Ausbleiben um so mehr als entschuldigt gelten, als der Kläger nachträglich sein Einverständnis dazu, daß der Beschwerdeführer von dem Erscheinen in dem gedachten Termine befreit werde, gegeben hat.

— **Die Nähe des Dezembers** macht sich bereits geltend. In den Geschäften, welche auf einen guten Weihnachtsverkehr ihre Hoffnung setzen, sind die Lager neu gefüllt, die Auslagen nehmen ein immer reicheres, in die Augen stechendes Ansehen au. Mancher bleibt schon nachdenklich vor den Schaufenstern stehen und erwägt, was er zum Feste seinen Lieben bescheren soll, und manche Vertreterin des schönen Geschlechtes mustert sorgsam alle die Artikel, welche kunstfertige Hände als geeignete Geschenke für das Weihnachtsfest hergestellt haben. Die Wahl ist bei der Hülle und Fülle des Gebotenen nicht leicht, nnd verschiedene Tage verstreichen beim Bedenken. Da ist nun wohl ein freundlicher Rat nicht ganz unangebracht, zumal es bis Weihnachten nur noch wenige mehr als fünf Wochen sind, und in der letzten Zeit wegen allgemeinen Andranges oft manches bei Seite gelegt werden muß. Selbstverständlich ist beim Schenken nicht die Hauptsache das „Was?", sondern das „Wie?", aber zu Weihnachten wird ja gern gegeben, und wenn dabei auf Gegenleistungen gerechnet wird, so ist das natürlich. Gut ist es aber doch, wenn man beim Geschenk nicht bloß gern giebt, sondern auch passend wählt, indem man den Wünschen und auch den Neigungen des zu Beschenkenden Rechnung trägt. Es muß nicht immer ein glänzender Artikel sein, um Freude hervorzurufen, auch bescheidene Dinge, die uns vielleicht Kleinigkeiten dünken, gar armselig erscheinen, können bei andern Freude erwecken, größere Freude als teuere Sachen, wenn nur der Neigung und dem Charakter Rechnung getragen wird. Man muß da vor dem Feste aufpassen, schon mehrere Wochen vorher, wie gegenwärtig, und wird dann schon manches Bedürfnis entdecken, dem zu Weihnachten Rechnung getragen werden kann. Die Weihnachtsgeschenke brauchen aber durchaus nicht immer in mühevollen Arbeiten zu bestehen. Was man als Zeichen freundlicher Erinnerung hochschätzt, das ist nicht immer für das praktische Leben, und es ist darum häufig an einem Zeichen freundlichen Gedenkens genug. Es giebt noch zahlreiche andere Kleinigkeiten, die für das praktische Leben erforderlich sind, und mit großem Dank entgegen genommen werden, zumal man solche Staatssachen doch nicht gern bei jeder Gelegenheit benützt. Wir möchten vor allem auch den Wunsch aussprechen, bei der Auswahl von Geschenken immer mehr an ein gutes Buch zu denken. In Deutschland werden noch immer viel zu wenig Bücher gekauft, und doch ist ein gutes Buch ein Hausfreund, der stets treu bleibt und nichts mehr kostet. Die Industrie hat gerade für das diesjährige Weihnachtsfest etwas Außerordentliches geleistet und bietet die denkbar größte Abwechselung in Luxusartikeln und Sachen fürs praktische Leben. Wenn man sich nur die Mühe bei Zeiten genommen, etwas genauer nach den Wünschen zu horchen, dann wird auch die Wahl nicht allzu schwer werden. Was es ist, das gewünscht wird, ist ja gleich, es kommt garnicht in Betracht, ob der Gegenstand äußerlich scheinbar ist. Wird es gern gewünscht und noch lieber gegeben, dann ist auch die Kleinigkeit wertvoll, dann wird die Ueberraschung eine doppelt freudige.

Der Schlaf.

Wir haben jetzt die Zeit, da man sich gern lange im Bette wälzt, allein alles Langschlafen taugt nichts. Das Schlafen kommt an Bedeutung gleich nach dem Essen und Trinken. Es ist in erster Linie die Stärkung des Gehirns, welches tagsüber durch Wahrnehmungen, Eindrücke, Denken, Gemütsaffektionen unaufhörlich thätig gewesen ist. Herz, Lunge, Magen sind auch im Schlafe thätig. Das Gehirn hat die Eigenheit, daß es auch im Schlafe thätig sein kann und dann träumen wir. Alles Träumen taugt nichts, weil da das Gehirn nicht ruht. Nur der feste, unbewußte Schlaf ist nach allen Seiten hin stärkend. Das Träumen kann entstehen durch zu vollen Magen, daß seine angestrengte Thätigkeit die Nerven mit in Anspruch nimmt; durch Nervosität, d. i. allgemeine krankhafte Aufregung des Gehirns und der Nerven und durch zu langes Schlafen. Wenn das Gehirn genügend gestärkt ist, beginnt es seine Thätigkeit von selbst. Aber diese Thätigkeit im Traume ist eine zügellose, voll der wunderlichsten Kombinationen und verbraucht eben soviel Kraft wie die von den Anschauungen und von der Vernunft geregelte Thätigkeit im wachen Zustande, ja vielleicht noch mehr, weil das Gehirn sich dabei die Vorstellungen selbst herbeischafft, die es wach durch die Eindrücke erhält. Darum, wenn man z. B. von selbst erwacht, ohne gewaltsam durch Geräusch oder Wecker gestört worden zu sein, so stehe man auf und nehme, wenn man sonst nichts anderes vorhat, eine leichte Lieblingsbeschäftigung vor, auch rege man die Körperthätigkeit durch reizlose Getränke und Speise an wie Wasser-, Milchsuppe, Getreidekaffee, Semmel. Wenn man durch Bettwärme, zur Trägheit angeregt, wieder einschläft, so kann man sicher sein, daß ein wüstes Traumleben beginnt mit den wunderlichsten Vorstellungssprüngen, man wird vor Ermattung nicht fertig mit Schlafen und steht müder auf wie vorher. Für den erwachsenen Menschen ist es besser, den Schlaf mehr abzukürzen, als ihn zu verlängern. Je weniger man schläft, desto größer wird das Schlafbedürfnis und desto weniger träumt man. Zuerst muß aller Tagesschlaf weg. Wer mittags schon ein bis zwei Stunden schläft, dem fehlt das Schlafbedürfnis abends. Damit ist nur die Gewöhnung gemeint. In Ausnahmen, wie Nachholen von verabsäumte Nachtschlaf, kann das Mittagsschläfchen sehr notwendig werden. Mit acht bis neun Stunden hat ein erwachsener Mensch genügend ausgeschlafen. Friedrich der Große reduzierte seine Schlafzeit auf vier Stunden und befahl dem Kammerdiener, ihn aus dem Bett zu werfen, wenn er nicht aufstehen wollte. Er hat sich ganz wohl dabei befunden, aber Zeit zum Träumen hat er wahrscheinlich nicht gehabt. Sehr viel veranlassen die dicken, warmen luftabschließenden Federbetten zum langen Schlafen, auf die Verweichlichung der Haut, die dann immer mehr Wärme braucht. Die Zeit des Schlafens ist durchaus nicht gleichgiltig, das erkennt man daran, daß sich der Körper genau an eine solche gewöhnt. Geht man zu einer bestimmten Stunde schlafen, so kann man dann machen, was man will, der Schlaf kommt nicht eher, wenn man sich auch zeitiger schlafen legt. Im Gegenteil, ist man das Aufstehen zu einer bestimmten Zeit gewöhnt, so wacht man zur Minute auf, man mag ganz gegen die Regel noch so spät schlafen gegangen sein. Man erkennt, der Körper will eine bestimmte Zeit und Regelmäßigkeit. Im allgemeinen achte man stets auf einen festen, bewußtlosen Schlaf, er kann auch kurz sein.

Kleine Chronik.

* **Anekdoten von Li-Hung-Tschang** veröffentlichen anläßlich des Todes des bekannten Diplomaten mehrere Pariser Blätter. So erzählte z. B. Herr Stephan Pichon, der „verflossene" französische Gesandte in Peking, einem Mitarbeiter des „Temps" folgendes: „Als ich im Frühling des Jahres 1898 in Peking ankam, war ich von meinem Minister, Herrn Hanotaux, mit einer wichtigen Unterhandlung beauftragt; es handelte sich um eine Eisenbahnfrage. Li-Hung-Tschang war damals die einflußreichste Persönlichkeit des chinesischen Staates. Ich besuche ihn also und er bewilligt mir alles, was ich von ihm verlange; die Sache war abgethan, ich hatte sein Wort. Nachmittags sehe ich den Herrn im Tsung-Li-Yamen noch einmal. Ah! jetzt war es eine ganz andere Geschichte! Er sagte genau das Gegenteil von dem, was er mir vormittags geschworen hatte: es sei ganz unmöglich, mir etwas zu bewilligen. Dieser Wortbruch überraschte mich, ich war an chinesische Sitten noch nicht gewöhnt. Ich erklärte, daß ich meinen Minister auffordern würde, die nötigen Maßregeln zu ergreifen, ein Kanonenboot würde nach X . . . abgehen. „Wird Ihr Kanonenboot die Bahn bauen?" erwiderte er ruhig. — „Nein, aber Sie werden sehen, daß es beim Bau helfen wird." Meine Depesche nach Paris war kaum abgegangen, als Li-Hung-Tschang mich benachrichtigen ließ, daß er die Hälfte von dem, was ich verlangt hätte, bewilligen wolle. Ich dankte ihm sehr, verlangte aber nach wie vor das Ganze. Als die Sache geregelt war, sagte Li-Hung-Tschung mit einem feinen Lächeln zu mir: „Ich sehe, daß Sie ein sehr liebenswürdiger Mann sind." — Li-Hung-Tschang nahm das Geld der Europäer gern an, aber er hegte trotzdem die größte Verachtung für unsere Civilisation und machte gar kein Hehl aus dieser Geringschätzung. Er rauchte, erzählt der „Eclair", bei den „offiziellsten" und feierlichsten Diners seine lange Pfeife. Am belgischen Hofe hatte ihn der König zum Essen eingeladen. Das Erste, was Li verlangte, war eine chinesische Gasterei, d. h. ein Essen nach chinesischer Art. Nachdem er den letzten Bissen heruntergewürgt hatte — er aß nämlich entsetzlich viel — verlangte er seine Pfeife . . . Man raucht nicht bei Hof, was thun? Der König fand einen Ausweg, indem er anordnete, daß an diesem Abend die Cigarette erlaubt sein sollte, damit Li-Hung-Tschang „Begleitung" hätte. — In der Wiener „Neuen Freien Presse" teilt ein Leser als heitere Erinnerung an die Europareise Li-Hung-Tschangs folgende Geschichte mit, die auf den bekannten Erwerbssinn des chinesischen Staatsmannes ein charakteristisches Licht wirft: Bekanntlich war der „Bismarck des Ostens", wie Li sich gern nennen ließ, ein großer Freund von Reise-Andenken, namentlich wenn sie ihm geschenkt wurden; er sah dabei weniger auf die künstlerische Ausführung als auf den Wert des Materials, und wurde in dieser Hinsicht sehr verwöhnt; er verstand es auch vorzüglich, die betreffenden Gastfreunde über seine Wünsche zu informieren. Ich war zufällig gerade im Credit Lyonnais in Paris, als Li erschien, um die interessanten Einrichtungen dieser großen Bank zu besichtigen, und ich durfte, als Bankbeamter „verkleidet", an dem Rundgange teilnehmen. Am längsten verweilte Li in den großartigen unterirdischen Kassenräumen und wurde nicht müde, sich Stöße von Wertpapieren zeigen zu lassen. Endlich kam man zu einer Kasse, die besonders vollgefüllt war, ich glaube, mit neu emittierten Obligationen der Stadt Paris. Man zeigte ihm Bündel mit Abschnitten zu 500, dann 1000 Francs. Auf seine Frage, ob es nicht noch größere Teilschuldverschreibungen gebe, langte der Kassirer ein Paket mit solchen zu 5000 Francs herab. Der „große Chinese" zog daraus zwei Stücke hervor und betrachtete sie lange in der charakteristischen Art weitsichtiger alter Herren über die Brille hinweg. Dann sagte er zu den ihn begleitenden Direktoren mit verbindlichem Lächeln: „Joli! Souvenir de Paris!" und steckte die beiden Wertpapiere in die weite Tasche seiner goldgestickten Jacke. — Wie ich einige Tage später erfuhr, wurden die Obligationen dem Credit Lyonnais vom französischen Ministerium des Aeußern bezahlt; sie dürfen sich ohne Zweifel im Nachlasse Li-Hung-Tschangs vorfinden, wenn er sie nicht etwa seither „bei gestiegenen Kursen" verkauft hatte.

* **Der „Herr mit der gelben Rosette"** ist die neueste Erscheinung im weltstädtischen Leben Berlins. Der „Herr mit der gelben Rosette" ist ein Dienstmann höheren Grades, der sich überall da aufhalten soll, wo das plötzliche Bedürfnis nach Erledigung eines mehr oder minder delikaten Auftrages auftreten kann. Er soll also gewissermaßen die Thätigkeit der Detektivbureaux, deren Inanspruchnahme bisher immer etwas umständlich war, aktueller und zugleich populärer machen. Ein Bureau, das sich „Internationale Recherchen-Assoziation" nennt, ist auf die Idee gekommen, zunächst in Berlin, Hannover und Köln Detektivbeamte, die sie durch eine gelbe Rosette kenntlich machen, an Hauptverkehrspunkten zu stationieren. Wer einen vertraulichen Auftrag zu erledigen hat, braucht also nur den „Herrn mit der gelben Rosette" zu suchen, der nach Erlegung der Gebühren, 2 Mk. für die Stunde und Entschädigung für Auslagen, sofort zur Verfügung steht. „Im Dienst" wird natürlich die gelbe Rosette abgelegt; ist der Mann wieder verfügbar, knüpft er sie sich wieder an. Das Bureau wird freilich öfter mit seinen Beamten wechseln müssen, sonst wird der „Herr mit der gelben Rosette" ein so stadtbekannter Mann werden, daß die Vertraulichkeit seiner Aufträge in Frage kommt.

* **Ein gutes Mittel gegen Schnupfen** sind Kampfereinatmungen, die in folgender Weise vorzunehmen ist. Man schüttet einen Theelöffel gepulverten Kampfer in ein hohes Gefäß, füllt dieses zur Hälfte mit siedendem Wasser und stülpt eine dreieckige Papierdüte darüber, die Spitze derselben reißt man soweit ab, daß man die ganze Nase bequem hineinstecken kann. Man atmet nun die warmen kampferhaltigen Wasserdämpfe etwa 10 bis 15 Min. lang durch die Nase ein und wiederholt dies nach vier bis fünf Stunden. Das Mittel ist aber nervösen und herzleidenden Personen nicht zu empfehlen.

* **Gut übersetzt.** Enkel eines Totengräbers zu diesem: „Du, Großvater, was heeßt denn das hier? „De mortius nil nisi bene". Großvater: „Dummer Junge, weeßte das denn nich? Hier liegt von den Doten nischt als de Beene!" (sächsisch für Knochen.)

Aus Langeweile.

Von O. Leede.

(Nachdruck verboten.)

„— und wenn Sie diese Zeilen erhalten, meine gütige Wohlthäterin, dann ruht die Schreiberin derselben wohl schon längst in jenem traumlosen Schlummer, von dem es kein Erwachen giebt.

Wie schließlich alles gekommen? Erlassen Sie einer Unglücklichen dieses quälende Geständnis.

Jung und unerfahren wie ich war, berauschten mich in meiner Herzenseinsamkeit die süßen Worte meines Verführers mit verdoppelter Macht. Ein nie gekanntes Glücksgefühl erfaßte mich, die ganze Welt versank um mich her, ich glaubte ihm blindlings mit der ganzen reinen Kraft eines 19jährigen Mädchenherzens und — opferte ihm alles. Und als dann das Erwachen, das fürchterliche Erwachen aus dem holden beglückenden Traum folgte, da war es — zu spät.

Unfähig das Entsetzliche zu ertragen, bin ich der Schmach und Schande, die meiner wartete entflohen. Möge Gott mir ein gnädiger Richter sein. Der Himmel segne Sie, meine Wohlthäterin, für all die Güte die sie verschwendeten an Ihre unglückliche

Gisela Bergner.

Die schlanken Hände der jungen Frau, die sich noch in Reisekleidung befand, vermochten das leichte und doch so inhaltsschwere Blättchen Papier kaum zu halten und heiße Thränen perlten über ihre Wangen. Sie war der jugendlichen Erzieherin ihrer Kinder stets mehr mütterliche Freundin als Herrin gewesen und das junge, sanfte Geschöpf, der ein herbes Geschick schon frühzeitig die Eltern entrissen, hatte, wie sie jetzt deutlich empfand, ihrem Herzen nahegestanden.

Im Vorzimmer wurde ein Schritt laut. Sie zuckte zusammen und preßte die Hand auf den wogenden Busen. Ein fürchterlicher, grauenvoller Verdacht war in ihrer Seele empor gekeimt.

Im Rahmen der Thür erschien jetzt ein junger geckenhaft gekleideter Mann, der eine Zigarette zwischen den Fingern hielt.

„Tag, Schwesterchen! Glücklich von der Reise zurück? Aber in Thränen? Wohl kleines Zerwürfnis mit dem Herrn Gemahl, was?"

Sie beachtete die hingestreckte Hand nicht. „Wo ist Gisela?" stieß sie hervor.

Der Bruder ließ mit einer Grimasse das Monocle aus dem Auge fallen. „Fräulein ist schon seit'n paar Tage fort, wollte, glaub' ich, Besorgungen in der Stadt machen."

Ekel und Abscheu schnürten ihr fast die Kehle zu. „Lies!" keuchte sie mit erstickter Stimme und reichte ihm mit brüsker Bewegung den Brief.

Nachlässig ergriff er das Schreiben, aber schon nachdem er die ersten Zeilen überflogen, bedeckte eine fahle Blässe seine trotz der Jugend schon recht verlebten Züge. Das Blatt bebte merklich zwischen den wohlgepflegten Fingern.

„Nun?" Ihre Augen hingen in fieberhafter Spannung an seinem Antlitz.

„Die alte Geschichte. Schade um das Mädel?" In scheinbarer Ruhe lösten sich die cynischen Worte von seinen Lippen.

„Bruno!" schrie sie auf. „Bruno!"

„Nun was soll's?" Ein hämisch-frecher Zug umspielte seinen Mund, während er sich bemühte, seine erloschene Zigarette wieder in Brand zu stecken.

Widerwille und Empörung raubten ihr fast den Atem. „Wie, — wie konntest du —" stammelte sie mühsam. Ein gemeines Lächeln verzerrte sein erdfahles Antlitz.

„Wie das so geht." Das Streichholz flammte auf. „Es war hier so — so — langweilig."

* **Beruhigende Antwort.** Aengstlicher Gatte: „Ach, bitte Herr Doktor, sagen Sie mir, ist die Krankheit meiner Frau schon ausgebildet? Arzt: Nein Herr Müller, aber eingebildet.

* **Professor:** „Wieviel Inseln liegen im atlant. Ozean und wie heißen sie?" Examinand; „Im atlantischen Ozean liegen sehr viele Inseln und ich heiße Krause."

* **Schlau.** Der Herr Oberförster kommt morgens gegen 3 Uhr aus dem Wirtshaus heim. Während er sich auskleidet, erwacht seine Frau. „Aber Alter, willst Du denn schon wieder auf die Birsch — Denk doch an Deine Gesundheit, — an Dein Reißen, — geh', bleib daheim." — „Hast Recht Alte, s'is gescheiter, ich leg' mich nieder."

* **Die böse Grammatik.** Herr, aus dem Fenster dem Briefträger nachrufend: „Ist nichts an mich?" Briefträger mit höflichem Gruß: „Nein, Herr Müller, an Ihnen ist nichts."

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Der Konflikt."

Ist eine Lage sehr verzwickt, — so führt dieselbe zum Konflikt, — des Herzens süße Ruhe schwindet — dem, der sich im Konflikt befindet. — Der Frieden flieht, es tobt der Streit — in seiner ganzen Heftigkeit — und leider giebt's zu allen Zeiten — Konflikte ergo Streitigkeiten! — — Konflikte können leicht entsteh'n, — man braucht sich nur schief anzuseh'n, — auch die Verschiedenheit der Meinung — tritt dabei heftig in Erscheinung. — Es ist das eine Menschenkind — dem andern nicht stets gleichgesinnt, — was diesen freut, kann den erboßen — bis beide aufeinanderstoßen! — — Dem, der sich nicht zu raten weiß, — macht der Konflikt das Leben heiß, — wer in sein Schicksal sich nicht schickte, — liegt mit sich selber im Konflikte, — voll Unlust zieht er seine Bahn — und das ist niemals wohlgethan, — da heißt es, Ruh und Kraft zu finden, — um den Konflikt zu überwinden! — — Wo Haß die Herzen wild umstrickt, — entspinnt sich immer ein Konflikt, — doch „Auserwählten" und „Beglückten" — Giebt Liebe Anlaß zu Konflikten. — Sind sich zwei Leutchen zugethan, — erfüllt sie ganz der süße Wahn, — schwächt Eifersucht der Liebe Bande, — dann kommt leicht ein Konflikt zu Stande! — — Konflikte hier, Konflikte da — in Asien wie in Afrika. — In letzterem giebt es sogar „Hiebe", — denn der Konflikt kam nicht aus Liebe. — Daß auf politischem Gebiet — man hier und dort Konflikte sieht, — das war schon so in alten Tagen, — weil sich die Nachbarn schlecht vertragen! — — Besonders übel ist daran — der Pforte ewig kranker Mann, — denn neulich brachten in Konflikte — ihn die französischen Edikte! — Der Sultan ist ein guter Mann, — er zahlt, so lang er zahlen kann; — Caillard verließ die Dardanellen, — verrauscht sind des Konfliktes Wellen! — — Und Grüße brausen sonder Zahl! — Vive Caillard, Monsieur Admiral! — Er ließ den kranken Mann zur Ader — durch sein gewaltiges Geschwader. — Manch Einer, wie man so erblickt — wird schnell berührt durch den Konflikt. — Der Held des Tages hat nichts weiter — als seine Pflicht gethan! —

Ernst Heiter.

Standesamt Thorn.

Vom 8. bis einschl. 15. November d. Js. sind gemeldet:

a. **als geboren:** 1. Tochter dem Arbeiter Franz Brąskiewicz. 2. Sohn dem Hoboisten und Sergeanten Julian Witkowski. 3. unehelicher Sohn. 4. Tochter dem Sattler und Tapezierer Wladislaus Sumowski. 5. Tochter dem Arbeiter Constantin Grelewicz. 6. Tochter dem Töpfermeister August Folger. 7. Tochter dem Brückenwärter Emil Lange. 8. Tochter dem Postsekretär Arthur Michling. 9. Tochter dem Besitzer Carl Liedtke in Mocker. 10. Sohn dem Schiffer Johann Macierzinski. 11. Tochter dem Arbeiter Michael Drązek. 12. Sohn dem Arbeiter Friedrich Dyll. 13. Sohn dem Maurer Franz Pawlewicz. 14. Sohn dem Arbeiter Anton Przybulski. 15. Tochter dem Restaurateur Gustav Jablonowski. 16. Sohn dem Bäcker Wilhelm Salewski. 17. Tochter dem Schuhmacher Hermann Danziger. 18. Sohn dem Zimmergesellen Theophil Persch. 19. Tochter dem Gerichtsaktuar Otto Neubauer. 20. Sohn dem Kutscher Stanislaus Jablonski. 21. Tochter dem Schiffsgehilfen Alexander Stempczenski. 22. Sohn dem Schmied Wladislaw Jankowski. 23. Tochter dem Arbeiter Albert Glania. 24. Sohn dem Schuhmacher Reinhold Berg. 25. Tochter dem Arbeiter Carl Dahlke.

b. **als gestorben:** 1. Arbeiter Joseph Jastrzemski aus russisch Polen, 46 3/4 Jahre. 2. Ernst Lambeck, 10 Monate. 3. Organistenfrau Elisabeth Swiątkowski aus Dobrzyn, 47 1/8 Jahre. 4. Arthur Czapinski, 1 1/2 Mon. 5. Marianna Jerzembek, 4 Tage. 6. Emma Dobrot, 1 Jahr. 7. Stanislaus Patschmann, 11 3/4 Monate. 8. Schlossermeister August Seefeldt, 54 1/2 J. 9. Musketier Paul Tannenberger, 22 1/4 Jahre.

c. **zum ehelichen Aufgebot:** 1. Steinsetzer Joseph Stelmachowski und Ella Bigalke, beide aus Goiden. 2. Gutsbesitzer Andreas Budny-Klonowo in Rußl. und Michaelina von Wierzbicki. 3. Wagenlackierer Ladislaus Mikolajczak und Franziskg Sielska. 4. geprüfter Lokomotivheizer Ernst Schulz-Inowrazlaw und Martha Paulke. 5. Arbeiter Friedrich Arendt und Auguste Schwertfeger, beide aus Neuguth. 6. Badediener Heinrich Hartwich und Auguste Schröder, beide aus Berlin. 7. Schuhmacher Theodor Brzozowski und Martha Wolowski. 8. Sergeant im Inf.-Regt. 21 Johann Wessolowski und Helene Kibitzky-Marienwerder. 9. Bahnarbeiter Friedrich Andres-Kolkwitz und Johanna Schüllow-Krieschow. 10. Klempner Heinrich Witt und Anna Karlowski, beide aus Culmsee. 11. Arbeiter Nicolaus Pietrasz und Hedwig Przybylski, beide aus Kielczewo. 12. Sergeant Robert Temsfeldt-Kastel und Elisabeth Bettaque-Stettin. 13. Versicherungsbeamter Wilhelm Förster-Berlin und Martha Schwarz. 14. Arbeiter Johann Mollzahn und Pauline Wittkowski, beide aus Leibitsch. 15. Zimmermaler Stanislaus Boruszewski und Angela Danek, beide aus Krakau. 16. Schlosser Willy Person und Emma Witte, beide aus Wittenberg. 17. Arbeiter Emil Neumann und Grethe Moldenhauer, beide aus Ohra. 18. Arbeiter Carl Stockmann-Briest und Anna Kersten-Plauerhof. 19. Kaufmann Ernst Andersen-Carlsberg und Katharina Vorbringer-Königsberg i. Pr. 20. Arbeiter Hermann Schötzau und Pauline Häusler, beide aus Sternberg N/M. 21. Arbeiter Hellmuth Rahn und Auguste Ruthenberg, beide aus Straßburg a/M.

d. **ehelich verbunden sind:** 1. Straßenbahn-Wagenführer Carl Meyer mit Franziska Irzykowski. 2. Pantoffelmacher Paul Bartnitzke mit Hedwig Telke. 3. Kaufmann Max Bernutz-Danzig mit Anna Stahnke.

Standesamt Mocker.

Vom 7. bis 14. November 1901 sind gemeldet:

a) **als geboren:** 1. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Wierowski. 2. Tochter dem Arbeiter Michael Lewandowski. 3. Tochter dem Arbeiter Franz Wierzkowski. 4. Tochter dem Arbeiter Franz Gwisdalski. 5. Tochter dem Arbeiter Michael Kowalski. 6. Tochter dem Buchbinder Hermann Mayhold. 7. Tochter dem Hoboist, Sergeant Friedrich Neumann. 8. uneheliche Tochter. 9. Sohn dem Fleischer Michael Gorzalewski. 10. Sohn dem Zimmergesellen Franz Wisniewski. 11. Sohn dem Schmied Johann Patyk. 12. Sohn dem Kaufmann Viktor Majorek. 13. Sohn dem Eigentümer Joseph Menczynski. 14. Sohn dem Arbeiter Matthias Neumann. 15. Sohn dem Arbeiter Reinhold Neumann. 16. Sohn dem Arbeiter Wladislaus Kolodziejski.

b) **als gestorben:** 1. Franziska Pokorski, geb. Kociewski, 49 Jahre. 2. Arbeiter Karl Schielmann, Rubinkowo, 71 Jahre. 3. Viktoria Banschat, geb. Koterski, 31 Jahre. 4. Arbeiter Martin Michalowski, 52 Jahre. 5. Stanislaus Sadecki, 9 Monate. 6. Luonarda Zagrabski, 14 Tage.

c) **zum Aufgebot:** 1. Schlosser Paul Bushe und Constantia Burzynski. 2. Arbeiter Leonhard Więclawski und Veronika Winiarski.

d) **als ehelich verbunden:** Keine.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 15. November 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761 Gr. 172 M.
inländisch bunt 745 Gr. 161 Mk.
transito rot 732—753 Gr. 123 Mk.

Roggen: inländisch grobkörnig 750—762 Gr. 136 Mk.
transito grobkörnig 717 Gr. 100 M.

Gerste: inländisch große 674—686 Gr. 124—126 Mk.

Hafer: inländischer 129—143 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: Stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,07 1/2—7,10 Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 5,35—5,45 Mk. incl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 15. November.

Alter Winterweizen 170—174 Mk., neuer Sommerweizen 160—165 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 140—148 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., gute Brauware 125—130 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 126 bis 132 Mk.

Hamburg, 15. November. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Nov. 7,30, per Dez. 7,40, per Jan. 7,57 1/2, per März 7,75, per Mai 7,87 1/2, per Aug. 8,10. Stetig.

Hamburg, 15. November. Rüböl ruhig, loko 58. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 37 3/4, per März 37 1/2, per Mai 38 1/2, per September 39. Unregelmäßig. Kaffee ruhig, Umsatz 1000 Sack. Petroleum still. Standard white loko 6,95. Regen.

Magdeburg, 15. November. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,10—8,27 1/2. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,10—6,45. Stimmung: stetig. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I ohne Faß 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,20. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg pr. November 7,30 Gd., 7,37 1/2 Br., per Dez. 7,40 Gd., 7,56 Br., per Januar-März 7,67 1/2 Gd., 7,70 Br., per Mai 7,87 1/2 bez. 7,85 Gd., per August 8,10 bez., 8,07 1/2 Br. Stetig.

Köln, 15. November. Rüböl loko 59,50, per Mai 55,50 Mk. Regen.

Keinen Bruch mehr!
2000 Mark Belohnung

demjenigen, welcher beim Gebrauch meines **Bruchbandes ohne Feder** — im Jahre 1901 mit 3 goldenen Medaillen und 3 höchsten Auszeichnungen „Kreuz von Verdienste" bekrönt, nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.

Auf Anfrage Broschüre mit hundert. Dankschreiben gratis und franko durch das Pharmaceutische Bureau **Valkenberg Holland Nr. 26.**

Da Ausland — Doppelporto.
Für Deutschland

Ernst Muff, Drogerie,
Osnabrück Nr. 26.

✚ Magerkeit ✚

Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901**, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 84, Königgrätzerstr. 69.

Gemüsekonserven



Spargel
Erbsen
Mohrrüben
Schnittbohnen

sind zu den billigsten Preisen **Dienstag** und **Freitag** auf dem altstädt. Markt auf der Nordseite des Rathauses zu haben.

Casimir Walter, Mocker.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Mohrrüben

Zentner 90 Pfg. verkauft
Block - Schönwalde.

Engl. Porter

(flaschenreif)
von
Barcley, Perkins & Co., London
empfiehlt
Hermann Miehle,
Biergroßhandlung,
Rathausgewölbe, vis-à-vis der Post.
Fernsprecher Nr. 107.

Asthma
Bronchiol-Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praepara nach Dr. Abbst. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50 und 100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50
in
Königl. Apotheke A. Pardon, Thorn.
Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. W. 7.

*) Bestandteile: Blätter der Tabakspflanzen, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.



Rüststangen

sucht zu kaufen
Baugeschäft Mehrlein.

Konkurs Carl Pansegrau.

Mehrere zur obigen Konkursmasse gehörige
Kautionsforderungen an Behörden
sollen durch mich verkauft werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin auf
Montag, d. 18. November 1901, vormittags 10 Uhr
in meinem Geschäftszimmer angesetzt.

Paul Engler, Konkursverwalter.



Uhren, Gold- und Silberware

kauft man am **billigsten** und **vorteilhaftesten** bei

Louis Joseph

Uhrmacher, Seglerstr. 28.

Sämtliche Uhren mit 3 jähriger Garantie.

Man lese und staune!

Silb. Herren-Remontoir-Uhren v.	10,— M
Silb. Damen- " " "	10,— "
Gold. " " " "	17,— "
Regulateure 14 Tage Geh- u. Schlagwerk ca. 1 m lang "	13,50 "
Wecker, kein Schund "	2,50 "

Gestempelte Trauringe

Trauringe

Paar v. **3—50 M.** stets am Lager.
Ketten, Armbänder, Broches, Ohrringe, Colliers, Kreuze in Gold, Silber und Doublé.
Schöne u. gr. Ausw. i. langen Damen-Uhrketten.
Reparaturen billigst unter Garantie.

Louis Joseph, Seglerstraße 28.

Der große Erfolg, welchen ich im vorigen Jahre mit meinen

„Echten Platin- u. Platin-Bromid-Vergrösserungen"

erzielte, veranlaßt mich, auch in diesem Jahre Vergrößerungen zu denselben niedrigen Preisen nach jeder Photographie oder Aufnahme, welche **gratis herstelle,** zu liefern, sodaß eine **fast lebensgroße Vergrößerung** (Brustbild) auf ca. nur **10 Mark** zu stehen kommt. Größe inkl. Karton 60×70 cm. Eleganter **Karton gratis,** hochfeine **Einrahmungen zum Selbstkostenpreise.**

Da **sämtliche Vergrößerungen** rc. in **eigener,** in vorigem Jahre errichteter **Vergrößerungsanstalt** hergestellt werden, so kann für künstlerische, tadellose Ausführung garantiert werden, und bildet eine solche Vergrößerung

„Das schönste Weihnachtsgeschenk".

Oelgemälde, direkt auf Leinwand, von 60 Mk. an.
Uebermalungen in Oel, Pastell und Aquarell.
Viele, höchst ehrenvolle Anerkennungen!

Diese Preise haben nur bis einschl. 1. Januar 1902 Giltigkeit, und bitte Bestellungen für Weihnachten schon jetzt zu machen.

Hochachtungsvoll, ergebenst

Carl Bonath, Photographisches Atelier,
Gerechtestraße 2. THORN, am Neust. Markt.



C. G. Dorau, Thorn

neben dem kaiserl. Postamt
Gegründet 1854
empfiehlt

Reise- und Gehpelze für Herren,
Damenpelze,
Pelzjoppen,
Pelzdecken,
Pelzmützen.

Umarbeitungen und Renovierungen werden in kurzer Zeit ausgeführt. Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Pfeife der Zukunft

Trockenrauch Pfeife „Non plus ultra"

hat folgende **werthvolle, unübertreffliche** Eigenschaften: Das Entstehen der **übelriechenden**, aus dem Tabak kommenden Flüssigkeit (Pfeifenschmier) ist **nahezu ausgeschlossen.** — Die Pfeife bleibt **fast trocken.** Tabak **brennt vorzüglich.** — **Leichter** Zug. Das **unangenehme** Anrauchen des Kopfes fällt **ohne** Anwendung eines Hilfsmittels **gänzlich fort.** — **Einfache** Construction und Handhabung **ohne** jede complicirte Einrichtung, **ohne** Patronen. Pfeife **„Non plus ultra"** (D.R.G.M. No. 52617) kann spielend leicht **mehrere Stunden ununterbrochen** in Brand erhalten werden, da Tabak **mehrere** Male nachgestopft werden kann, ohne dass man nöthig hat, das Feuer verlöschen zu lassen oder die Asche zu entfernen. — Garantie: Zurücknahme auf meine Kosten, wenn angegebene Eigenschaften nicht vorhanden. — Viele Tausende nachbestellt. — **„Non plus ultra"** mit gut bemaltem Porzellankopf Preis in kurz, ca. 27 cm lang, 3 Mk., Porto 30 Pfg., in halblang, ca. 55 cm lang, 3,75 Mk., Porto 50 Pfg.; mit meinem neu construirten, **unzerbrechlichen** und **unverbrennlichen** Kopfe „Ideal" (D.R.G.M. No. 134157) pr. St. in kurz 3,30 Mk., Porto 30 Pfg., in halblang 4 Mk., Porto 50 Pfg. 4 Stück franko. Mehrabnahme Rabatt. — Illustr. Preisliste mit vielen Prima-Zeugnissen gratis und frei von

C. H. Schroeder, Erfurt, No. 187. Pfeifenfabrik, Export und Versandt.





Eingetragenes Warenzeichen.

Brennspiritus 87 Vol. %

kostet in allen Niederlagen
nur 25 Pf.
pro Liter.

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H.
BERLIN C. 2, Neue Friedrich-Strasse 38|40.

Spiritus- Gas-Kocher, -Lampen, -Bügeleisen etc. erhältlich bei **J. Wardacki, Carl Meinas, Frz. Zährer, Philipp Elkan Nachf.** und **Herm. Fränkel** in **Thorn.**

Bettnässen

Heilung garantiert. Freizusendung ärztlicher Zeugnisse und Prospekte durch
Zimmermann & Co.,
Heidelberg.

Bilder

werden sauber u. billig eingerahmt.
Grosse Auswahl in modernen **Gold- und Politur-Leisten**
bei
Robert Malohn, Glasermstr.
Araberstraße 3.



Jeder Pferdebesitzer
kaufe nur unsere **stets scharfen**

Patent-H-Stollen

(Kronentritt unmöglich)
mit nebiger Fabrikmarke. L|Co

Nachahmungen weise man zurück, da die Vorzüge der H-Stollen bedingt sind durch eine besondere Stahl-Art, die **nur wir** verwenden.

Man verlange neuesten illustr. Katalog.
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Ziehung 29., 30. Novbr., 2., 3., 4. Decbr. in Berlin im Ziehungssaale der Kgl. General Lotterie-Direction. 500 000 Loose.

7te Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
Loose à M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.
16,870 **Geldgewinne** ohne Abzug **Mark**

575000

Hauptgewinne: Mark

100000
50000
25000
15000

2 à 10000	=	20000
4 à 5000	=	20000
10 à 1000	=	10000
100 à 500	=	50000
150 à 100	=	15000
600 à 50	=	30000
16000 à 15	=	240000

Loose versendet: General-Debit
Lud. Müller & Co.
in **Berlin,** Breitestr. 5 u. in **Hamburg, Nürnberg, München.**
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose in **Thorn** bei **C. Dombrowski,** Buchdruckerei, **W. Stankiewicz,** Gerberstr. 29, **Walter Lambeck,** Buchhandlung, **O. Herrmann,** Zigarrenhandlung, **Ernst Lambeck,** Buchdruckerei, **J. Hoyermann,** Breitestr.-Ecke Gerberstr.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften zum

Aufstecken von Gardinen u. Stores

sowie
Anfertigung und Umarbeitung sämtlicher Polstersachen
zu recht **billigen** Preisen.

O. Marianowsky, Tapezier und Dekorateur,
Tuchmacherstraße 10, parterre.

Wilhelma in Magdeburg.

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Für obige Gesellschaft empfiehlt sich zur Entgegennahme von **Anträgen** sowie jeder Auskunft für die **Lebens-, Renten-, Unfall-, Haftpflicht-, Transport-, Auslosungs-, Kinder- und Volksversicherung**

Thorn, Baderstraße 6, II.

J. v. Czarlinski,
Generalagent.

Den neuen vorschriftmäßigen Bestimmungen vom 1. Oktober 1901 gemäß ersuche ich das **stellensuchende Personal,** sich nur in meinem Stellen-Vermittelungs-Bureau um Stellen zu bewerben, wo ich mündliche oder schriftliche Bestellungen jederzeit entgegen nehme.

Preise der Vermittelungen: Für Landwirtin 6 Mk., Stützen 5 Mk., Jungfern 3 Mk., Kinderfräulein 5 Mk., Stubenmädchen 3 Mk., Köchin 3 Mk., Ammen 3 Mk., Kinderfrauen und Mädchen 1,50 Mk., Mädchen für Alles 1,50 Mk., Hausdiener und Kutscher 3 Mk.

Stanislaus Lewandowski, Agent,
Stellenvermittler,
Thorn, Heiligegeiststraße 17.

Wie allgemein bekannt, sind

Richters Anker-Steinbaukasten

der Kinder liebstes Spiel und das Beste, was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann. Richters Anker-Steinbaukasten wurden überall prämiiert, zuletzt **Paris 1900: goldene Medaille.** Sie können jetzt auch durch Hinzukauf eines

Anker-Brückenkastens

planmäßig so ergänzt werden, daß man mit dem alten und neuen Kasten großartige eiserne Brücken mit prachtvollen steinernen Brückenköpfen aufstellen kann. Die Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 M. und höher, und die Anker-Brückenkasten zum Preise von 2 M. an, in allen feineren Spielwarengeschäften des In- und Auslandes zu haben; man sehe jedoch nach der Anker-Marke und weise alle Steinbaukasten **ohne Anker als unecht zurück.** Die neue reichillustrierte Preisliste senden auf Verlangen gratis und franko

F. Ad. Richter & Cie., K. K. Hoflieferanten,
Rudolstadt (Thüringen), **Nürnberg, Olten** (Schweiz), **Wien, Rotterdam, Brüssel-Nord, New-York.**



In Thorn bei Apotheker **A. Pardon, F. Koczwara** Nachf. Drog., **Bruno Bauer, Hugo Claass** Drog., **Anton Koczwara,** Zentral.-Drog. Elisabethstr. 12, **Paul Weber,** Drog. Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in **Mocker** bei **B. Bauer,** Drog.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** rc., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) rc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestraße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.